

Sächsisches Volksblatt

Wohnt täglich nachm. mit Redaktion der Sächs. u. Thüring. Anzeigengesellschaft. Druck- und Verlagsanstalt. Sächsische Anzeigengesellschaft. Druck- und Verlagsanstalt. Sächsische Anzeigengesellschaft. Druck- und Verlagsanstalt.

Unabhängiges Tagesblatt f. Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Zufolge werden die Anzeiger, Zeitungen oder deren Raum mit 16 Pf. berechnet. Bei Bestellung sind die Gebühren für den Druck der Anzeigen, die Kosten der Anzeiger, die Kosten der Anzeiger, die Kosten der Anzeiger.

Der Annaberger Friedhofskandal und sein Ende.

Interessant und zugleich mitteilend ist es, zu sehen, wie sich die Freunde konfessioneller Engerzigkeit abmühen und abplagen, damit sie um den vielbesprochenen Friedhofskandal, der plötzlich so grell über ganz Deutschland aufleuchtete, herumkommen und den eigenen Leuten Sand in die Augen streuen. Wie die Sage um den heißen Brei, so geht man um den Kern der Sache, diese so brutal bewiesene Intoleranz herum, sucht dagegen in allen Winkeln und Ecken die Fäden zusammen, mit denen man den großen Riß verkleistern möchte, den der so wohl genährte und ängstlich gebaute Glaube an protestantische Toleranz selbst hier in Sachsen erlitten hat. So meint der eine die Annaberger Intoleranz genügend gerechtfertigt zu haben, indem er auf die angebliche Intoleranz der „Papstkirche“ hinweist, ein anderer, indem er den bitterbösen römischen Pfarrer Gottenrott in das helle Licht des Vordergrundes rückt, dagegen die protestant. Intoleranz mit der Kunstfertigkeit eines Jongleurs im Hintergrunde verschwinden läßt, und ein dritter entblößt sich selbst nicht, zur Rechtfertigung des Annaberger Falles darauf hinzuweisen, daß es früher in Annaberg noch viel, viel schlimmer gewesen sei und derselbe Sturm ein e s fanatischen Böbels, der ehemals gegen die dortige katholische Kirche sich erhob, sich alle Tage wiederholen könne. Solche Donauquaterien sind es, mit denen man die Forderung der Gerechtigkeit auf Friedhofstoleranz abtun zu können glaubt.

Nachdem zunächst die „Deutsch-evangelische Correspondenz“ diese „Kosinante“ bekümpfen und die ihr verwandten gesinnungstüchtigen Blätter gleichfalls dieses „edle Roth“ getummelt haben, erscheint nunmehr das „Neue Sächs. Kirchenblatt“ (Nummer 10 vom 11. März) als getreuer Sancho Panza auf dem Kampfsplatze, um eine Lanze für die „berochigte Intoleranz auf dem Annaberger Friedhof“ zu brechen. Aber auch dieses weiß nicht Neues vorzubringen, vielmehr ist es das Gift persönlicher Geheißigkeiten, in welches es seine Lanzenspitze (Feder) getaucht hat. Mit abgrundtiefer Weisheit und Ueberzeugungskraft weist es nach: Die Annaberger sind zweifellos im Recht wenn sie seit 38 Jahren den katholischen Friedhofstoleranz verweigert haben, weil der jetzige katholische Pfarrer Gottenrott, wenn auch erst vor einigen Jahren, die evangelischen Landeskirchen als windbüchse Vretterbaraden bezeichnet, weil er weiter von einer evangelisch vollzogenen Beerdigung eines Katholiken gesehert habe, der Katholik sei eingekerkert wie ein toter Hund, und weil er endlich sich behauptet hat, daß er in Vichtenhause kein Schulzimmer zur Abhaltung des Religionsunterrichtes erhalten konnte, obwohl der Schulvorstand so entgegenkommend war, wie man nur wünschen konnte. Wahrhaftig, es muß schon schlimm um eine Sache, die man verfechten will, stehen, wenn man sich genötigt sieht, „von der reinen Höhe geistigen wissenschaftlichen Kampfes auf die staubige Straße persönlicher Angriffe auf den Gegner sich herab zu begeben“. Das hätte der verantwortliche Redakteur Herr Pastor Klotz wissen und schon im Interesse der von ihm verfochtenen Sache vermeiden müssen! Denn wer gar zu schimpfen anfängt, gibt seine Sache für verloren. Und das Schimpfen konnte das „Neue Sächs. Kirchenblatt“ leider nicht lassen; wir zitieren da die Edellaute: „Papstkirche“, „abergläublich erscheinende Gebäude“, „vaphstfreier Christ“, „römischer Pfarrer“. Was besonders den letzteren Ausdruck anlangt, so gehört er einem groben Klotz ein grober Stein. Herr Pfarrer Gottenrott stammt aus einer preussischen Gegend und aus einer preussischen Familie, wo Deutlichkeit und Patriotismus mindestens ebenso zu Hause sind, wie dies bei einem sächsischen Geistlichen nur der Fall sein kann.

Was nun die famosen „schlagenden“ Beweise anlangt, die das „Neue Sächs. Kirchenblatt“ anführt, so ist es für einen nur halbwegs logisch Gebildeten kaum nötig, darauf hinzuweisen, daß man mit persönlichen Gründen am allerwenigsten eine so ernste Sache, wie es die Forderung auf Friedhofstoleranz ist, zu Falle bringen kann und daß es geradezu heißt, an die Derkfähigkeit appellieren, wenn man nebenbei mit solchen Gründen gegen eine einzelne, jetzt lebende Person eine fast 40jährige Intoleranz rechtfertigen will.

Weiß das „Neue Sächs. Kirchenblatt“ nicht, daß Herr Pfarrer Gottenrott den Ausdruck „windbüchse Vretterbarade“ in der von ihm zitierten Fassung nie gebraucht hat? Für jeden Gutgewillten möchten doch wohl seine öfteren diesbezüglichen Berichtigungen genügen; dazu hat er Herrn Pastor Klotz persönlich im Jahre 1901 auf seine diesbezügliche Bitte hin im gleichen Sinne geantwortet. Wir wollen hier noch einmal wiederholen, was Herr Pfarrer Gottenrott im vorigen Jahre auf der Katholikenversammlung öffentlich und ausdrücklich erklärt hat, und was er zur Kontrolle auch in seiner Proschüre „Los von Rom unter X-Strahlen“ S. 6, 14, 17 nachlesen kann; dort heißt es:

„Wenn ich heute und hier vom Protestantismus spreche, so spreche ich vor allem nicht von der evangelischen Landeskirche Sachsens und jede beleidigende Absicht liegt mir fern, sondern vom „Gesamtprotestantismus“ in seiner heutigen kläglichen Zerrissenheit und Zerstückung, also auch nicht von den einzelnen Landeskirchen. „Rein Geringerer, als der frühere Vorsitzende des Evangelischen Bundes in Deutschland, Professor Weislag in Halle ist es, der selbst... spricht: Der Protestantismus ist ein — kümmerliches, bauflüchtes Haus.“ Dem

stimmt der größte protestantische Gelehrte der Jetztzeit, Prof. Garnaot in Berlin zu, wenn er den Protestantismus als viele Holzbaraden bezeichnet. Als Pfarrer Gottenrott „vor einigen Jahren auf einer Katholikenversammlung ähnliche Worte sprach, da lief man zum Strahl“. Ich bin neugierig, ob dieselben liebevollen Herren nun auch gegen ihre eigenen Leute so gehässig zu Felde ziehen werden. „Garnaot und Weislag freilich sind ihnen geistig meilenweit überlegen, so daß sie doch wohlweislich davon Abstand nehmen werden, um nicht mit blutigen Köpfen nach Hause geschickt zu werden; allein Weislag ist tot; gegen den könnte man es schon mal wagen; und ungefährlich soll es ja sein, einem toten „Löwen“ Fugtritte zu verjagen.“

Das „Neue Sächs. Kirchenblatt“ möge nun loslegen und sich Vorbeeren verdienen.

Wie der erste Beweggrund, den das Blatt zur Begründung der Annaberger Intoleranz anführt, in sich zusammenfällt, so erntet es auch mit dem zweiten keine Vorbeeren. — Wie schrecklich! Eine evangelisch vollzogene Beerdigung eines Katholiken auf dem Verdauer Friedhof soll Herr Pfarrer Gottenrott mit dem „blasphemischen“ Ausdruck „eingekerkert wie ein toter Hund“ belegt und dafür, was jedenfalls das Ehrenreichste von der ganzen Sache für ein edles Bundesbrüderherz ist, von seiner Behörde, wenn auch zaudernd, einen Verweis erteilt bekommen haben. Ja, wer nun nicht überzeugt ist, daß die Intoleranz zu Annaberg zurecht besteht, von dem kann man nur sagen: „Sankt Michel, mach die Läden zu.“ Nur schade, daß an der ganzen Sache nicht ein einziger Buchstabe wahr ist, sondern alles von A bis Z genau so unklar ist, als wolkten wir behaupten, Herr Pastor Klotz habe kürzlich gesagt, das „Neue Sächs. Kirchenbl.“ und seine edle Redakteurin, die „Dresdn. Nachr.“, seien ganz „verlogene Blätter“. Würde die „Sächs. Volkszeitung“, so etwas Unwahres aufschreiben, dann würden gewisse Blätter sofort das evangelische Bundesorgan (Weyer u. Co.) wälzen und Ausdrücke herausschütten, wie „chloffe, grundlose Verdächtigungen“, „Mangel an Wahrheitsinn ultramontaner Darstellungen“, „alles andere als deutscher Wahrhaftigkeitssinn“, „schmutzige Waffen“, „welsche Lüge“, „niedere Kulturstufe“, „Noblinge“, „Horden“ u. a. m. Doch so etwas fällt uns nicht ein; auch fehlt uns ein ähnliches Verkon. Und mit fremden „Fiebern“ möchten wir uns nicht schmücken; wir brauchen es nicht, weil die Wahrheit für uns streitet.

Und nun der Vichtenhause Fall, der dem Pfarrer Gottenrott trotz öffentlicher Aufklärung immer wieder zum Vorwurf gemacht wird. Also auch hier wollen wir nochmals den Sachverhalt mitteilen. Der Vichtenhause Schulvorstand war dahin genau unterrichtet, daß der Pfarrer an den schulfreien Mittwochs- und Sonnabend-Nachmittagen durch Unterricht in Verdau an 160 Kinder gebunden und festgehalten war, so daß er an diesen Tagen selbst nicht schulfrei war. Um den Vichtenhause Religionsunterricht zu erteilen; für die übrigen Nachmittage schlug er eben dem Pfarrer für die Zeit nach Schluß des Schulunterrichtes die Einräumung eines Zimmers ab mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß er Bedenken trage, gerade ihm ein Zimmer einzuräumen. Sapienti sat!

Das sind nun die Hauptbeweise des „Neuen Sächs. Kirchenblattes“! Wahrhaftig, man gerät, wenn man sie überblickt, in eine gewisse Verlegenheit, ob man sich mehr wundern soll über die Hartnäckigkeit, mit der gewisse Leute an längst und oftmals berichtigten falschen Tatsachen festhalten, oder über die Skrupellosigkeit, mit der sie ihre Unwahrheiten nur so aus den Fingern saugen, oder endlich über die Naivität und Ungeniertheit, mit der sie sich dann aller Welt gegenüber als die Großgrundbesitzer echter Toleranz aufspielen, da sie den Katholiken doch im Herzen kaum die kältesten Protamen der Tölpelung gönnen.

Wie es mit dieser so vielgerühmten protestantischen Toleranz übrigens steht, hat kürzlich noch Dr. N. Paulus-Wünchen in seinen Abhandlungen: Ist die Toleranz eine Frucht der Reformation? Schlagend nachgewiesen. Ferner sollte das „Neue Sächs. Kirchenblatt“ doch wissen, daß gerade die drei streng lutherischen Staaten Sachsen, Braunschweig und Westfalen mit ihren Katholikengegeben den letzten Anstoß zur Einbringung des sogenannten Toleranzgesetzes in Reichstag gegeben haben. Weiß es ferner nichts von der Intoleranz auf dem protestantischen Harpinger und auf den braunschweigischen Friedhöfen, die in den letzten Jahren die deutsche Presse beschäftigte? Und wer was es denn zuletzt noch, der in dieser Beziehung auf die sächsischen Friedhöfe hinweist? Herr Pastor Klotz hatte selbst im guten Glauben an die sonstige sächsische Toleranz behauptet: „Auf fast allen Friedhöfen Sachsens werden jahraus, jahrein katholische Begräbnisse mit Grabesweibe vorgenommen.“ Jetzt aber bemerkt er mit herzerfrischender Offenheit dagegen: „Diese Fassung bedarf nun sicher sehr stark der Berichtigung.“ Wir würden daher das „Neue Sächs. Kirchenblatt“ um die eine Gefälligkeit bitten, doch alle diese „intoleranten“ Friedhöfe Sachsens zu nennen, damit das Ministerium nächstens nur einen großen Aufwisch hat. Von Pagan wurde kürzlich schon gemeldet, daß noch kein katholischer Geistlicher seinen Friedhof betreten durfte; daselbst soll in Auerbach bei Zwidau der Fall sein und aus einer anderen Ecke des lieben Sachsenlandes drang die Trauerkunde zum Pfarrer in Annaberg: „Bei mir sind übrigens die lieben „Brüder in Christo“ ebenso intolerant wie Ihr Herr Superintendent.“ Wie ganz anders ist es dagegen, sobald man die sächsisch-österreichische Grenze überschritten hat. Ja, man

glaubt von einem bösen Abdruck befreit zu sein und atmet ordentlich auf, wenn man den warmen Luftzug echter Toleranz wahrnimmt, der z. B. auf dem Friedhof der böhmischen Stadt Weipert weht. Gewiß ist es von Interesse, zu fragen, wie über denn die Katholiken von Weipert Toleranz gegen ihre protestantischen Mitbürger, zumal Weipert nicht weit von der durch seine Friedhofstoleranz bekannt gewordene Stadt Annaberg liegt. Und siehe da, auf dem Weipert katholisch geweihten Friedhof fungierten wiederholt evangelisch-lutherische Geistliche aus Sachsen, sogar aus Annaberg; aber noch nie hat man dort diesen „ausländischen“ Geistlichen irgendwelche Schwierigkeiten gemacht, nie irgendwelche Bedingungen gestellt, selbst dann nicht, wenn sie auch mit keinem Worte um Erlaubnis gefragt hatten. Sie konnten weihen, beten, singen, reden — ganz nach ihrem Ritus. — Wo ist also wahre Toleranz? — Aber in Annaberg muß der katholische Pfarrer am Friedhofstörer Halt machen. Denn so will es protestantische — Intoleranz! Zwischen Annaberg und Weipert bestehen so viele Handelsbeziehungen, daß man, abgesehen von allem anderen, schon aus diesem Grunde den Protestanten keine Schwierigkeiten in den Weg legt.“ Wer war der brave Mann, der so tolerant dachte und sprach? Der Oberpfarrer Stora von Weipert! Nun, es war ja auch ein katholischer Superintendent, pardon Teufel! „Gehe hin und tue deegleichen!“ So möchten wir auch manchen Amtsbreder, last not least, Herrn Oberpfarrer Schmidt von Annaberg zurufen, der selbst vor einigen Jahren in einer Ansprache zu Weipert die dort geübte Toleranz rühmend hervorgehoben hat!

Doch wir tun dem Herrn bitter Unrecht. Er brennt schier vor Verlangen, den Katholiken in Annaberg alle Friedhofstoleranz zuteil werden zu lassen; allein er kann es beim besten Willen nicht, und das tut ihm so wehe. Denn da besteht seit 7. August 1868 eine so vertraute Ortsbestimmung und die ist unantastbar, heilig, wie dem Wambmedaner die Bestimmungen des Moran. Und diese Bestimmung sagt, daß die römisch-katholischen Geistlichen auf dem Gottesacker und am Grabe jede amtliche Funktion zu unterlassen haben. Somit, so meint das „Neue Sächsische Kirchenblatt“, haben die Katholiken gar kein Recht, über Intoleranz zu klagen; denn diese Intoleranz besteht schon seit 38 Jahren und ist jedenfalls nun durch ihr Alter zur reinsten Toleranz geworden, denn: „wir Protestanten lassen die verstorbenen Katholiken gern und mit allen Ehren an unseren Friedhöfen beerdigen.“ Werkwürdig nur, daß die bösen Katholiken diese so entgegenkommende „Toleranz“ nicht zu würdigen verstehen. Den Afrika hat recht; Es gibt nichts Neues unter der Sonne; alles schon mal dagewesen. „Wir haben ein Gesetz und darnach ist es des Todes schuldig!“ so riefen einst die Pharisäer vor des Pilatus Haus. „Wir haben eine Ortsbestimmung und darnach darf keine Toleranz den Katholiken gewährt werden“, so sprechen jetzt die Freunde und Gönner der Annaberger Friedhofstoleranz; eins dem andern so ähnlich wie ein Ei dem andern.

„Vielleicht“, so meint das „Neue Sächs. Kirchenblatt“ in einer guten Anwendung, „könnte auf höllisches Bitten hin der Kirchenvorstand diese Ortsbestimmung umstoßen.“ Doch kaum ist dies flüchtige Wort zu Papier gebracht, so berut der Skribent es schon wieder und bemerkt: „Möge er es, so wäre es ihm sehr zu bedenken“, dabei sucht er der katholischen Forderung auf Toleranz den Stempel des „Trobes“ aufzudrücken. Zu seiner Genugtuung verifiziert er noch, daß der Kirchenvorstand die bestehende Ordnung aufrecht erhalten hat und zwar in zweimaliger Beratung. Na also, „Mein Liebchen, was willst du noch mehr?“ Der böse Traum, als ob uns doch Toleranz gewährt werden könnte, ist verbannt; glücklich, ruhig und unbesorgt können die Annaberger Intoleranzler ihr Haupt zum Weiterstoß niederlegen. Dabei scheint das Blatt gar nicht gemerkt zu haben, wela zweifelhaftes Kompliment es Herrn Oberpfarrer Schmidt gemacht hat, als es von Trob sprach. Die Katholiken Annabergs haben nämlich nicht bloß einmal, sondern immer und immer wieder, so 1868, 1881, 1900, 1906 mit „höflicher Bitte“ nachgesucht, daß der katholische Pfarrer mit zu Grabe gehen darf; doch wer hat all diesen Bitten gegenüber getrotzt? Nun, Herr Oberpfarrer Schmidt mag sich mit dem „Neuen Sächs. Kirchenblatt“ über diese treffende, herzerfrischende Kritik seines intoleranten Petrosens auseinandersetzen; wir quittieren denselben.

Um nicht im Bösen von einander zu scheiden, möchten wir dem „N. Sächs. Kirchenbl.“ danken für sein, wenn auch ungewolltes Zugeständnis, daß man in Annaberg doch etwas gefunden hätte, was sich als Intoleranz auszeichnen läßt; ferner, daß die katholische Weihe eines Grabes keinen demonstrativen Charakter habe. Beides wollen wir hiermit festmagnen. Zum Danke dafür versprechen wir dem Kirchenblatt, daß ihm noch oft Gelegenheit geboten werden soll, so manches Stücklein echt sächsischer „Toleranz“, welches demnach der Dessenlichkeit unterbreitet wird, zu besprechen. Nachfolgende Strophe empfehlen wir jenen Herren aus Rücksicht auf die liebgewordene geübte Intoleranz vermerken:

„Kennst du das Land, wo Toleranzkandale blüh'n,
Vor Scham der Freiheit Stirn und Wange glüh'n,
Stets Sturmeswind vom Bundeshimmel weht,
Die Liebe tief, hoch Fanatismus steht?
Kennst du es wohl? Dabin, dabin
Ich rate dir, o Freund, wollest niemals zieh'n.

Dresden.

Die man zu Glasewald...
Herger...
den Sie...
chen vor...
egen.“
Augen...
eten ein...
Hartfeld...
er. Darf...
den?“
e Duelle...
erhalten...
Mermont...
nd zwölf...
Bigarren...
eigenen...
e, wenn...
Schwarz...
Unser...
f Wein...
f besucht...
um mich...
flüchtigen...
abe seit...
erwegen...
auf eine...
les auf...
Brief in...
aufstellen...
rief...
gefekter...
ft Auf...
er dann...
den ge...
die Un...
Hnen...
ter für